

Erläuterungstext 0711 Contest

Mut zur Ecke I Stuttgart

An der Kreuzung der Paulinen-, Reinsburg- und Marienstraße, sowie in der Verlängerung der Königstraße bildet sich für Stuttgart eine Situation zur Innenstadt. Das Gebäude an der Ecke Paulinen- und Marienstraße mit seiner in die Jahre gekommenen Substanz, sowie die ganze Zeile der mittleren Marienstraße stehen zur Disposition. Während im angrenzenden Quartier in den letzten Jahren zahlreiche Sanierungen, Umnutzungen und Neubauten realisiert wurden, besteht an dieser Stelle deutlicher Handlungsbedarf. Der eingereichte Entwurf gliedert sich in zwei Teilbereiche. Zum einen wird ein zukunftsfähiger städtebaulicher Masterplan für die Marienstraße vorgestellt. Zum anderen werden zwei veraltete Gebäude, aus den 1950-er Jahren entfernt und Entwürfe für neue Stadtbausteine gezeigt. Diese stehen immer in Bezug zur Kleinarzellerie der benachbarten Gebäude.

MARIE! Das Stuttgarter Schaufenster von Übermorgen

Obwohl der mittlere Teil der Marienstraße speziell für die Bevölkerung des Stuttgarter Westens als Eingangsportal zur Stadt genutzt wird hat die kleinteilige Bebauung ihren Glanz der 50-er Jahre schon längst verloren. Die Zeile wirkt im Erdgeschoss sowie auch in den Obergeschossen sehr introvertiert. Dieser Eindruck wird über die opaken, geschlossenen Fassaden der einzelnen Stadthäuser verstärkt. Neben Vergnügungstätten finden sich dort momentan Nutzungen wie Wohngemeinschaften, ein Seniorenheim, Dienstleistungen, Lagerstätten, diverse Arztpraxen und eine Kosmetikschule. Auffallend sind aber vor allem im Erdgeschoss die überwiegend unattraktiv wirkenden gewerblichen Nutzungen.

Das neue Gerber- Einkaufszentrum schafft es nicht, dem mittleren Teil der Marienstraße neues Leben einzuhauchen. Das Einkaufszentrum legt den Fokus in sein Inneres - nicht aber auf den für diesen Stadtteilabschnitt bedeutenden Außenraum. Zusammen mit dem Einkaufszentrum schafft die Zeile der Marienstraße eine Schleuse, in der man als Fußgänger Richtung Königstraße gesogen wird.

Derzeit sind also keinerlei Außenraumqualitäten für Besucher oder Flaneure vorhanden. Dabei bieten die Zeile und der vorhandene Innenhof ein sehr großes Potential für Bewohner Stuttgarts attraktiver zu werden. Die vorhandene Kleinarzellerie lässt Raum für eine hohe Nutzungsdurchmischung und könnte Markenzeichen eines neuen „Quartier von Übermorgen“ werden.

Das Konzept des „Schaufensters von Übermorgen“ beinhaltet folgende Ziele:

1. Verkehrsberuhigung der Marienstraße, Verlängerung der Fußgängerachse, Ausbildung einer Straße für Fußgänger und Fahrradfahrer.
2. Entkernung des Innenhofes, welcher momentan durch Garagen, überdachte Stellplätze und eingeschossige Bauten nicht nutzbar ist.
3. Schaffung von Aufenthaltsqualität in der Marienstraße/ dem Innenhof durch Begrünung und Sitzmöglichkeiten/ Bau eines Café-Pavillons.
4. Stärkung der Nutzungsdurchmischung, Austausch von Nutzungen, Addition neuer Nutzungen im Erdgeschoss (Markverkauf für regionale Produkte, Foodsharing, Tauschbasare, und Flohmärkte, Galeriefächen für junge Künstler und Studenten aller Hochschulen).
5. Architektonische Aufwertung des Erdgeschosses und der vorhandenen Durchgänge in den Innenhof, Aufwertung durch große Fensterflächen an Vorder- und Rückfassade, welchen einen Einblick in den Innenhof gewähren und eine Verbindung schaffen.
6. Öffnung ganzer Erdgeschossflächen bei Marktgeschehen, diese wirken als verbreiterte Durchgänge zum Innenhof
7. Stärkung der horizontalen Verbindung der einzelnen Gebäude, Möglichkeit der Zusammenlegung der Erdgeschossflächen
8. Untersuchung der Gebäudetypen, Sanierung oder Abbruch einzelner Gebäude

Aus dieser Analyse ergeben sich zwei Gebäude, bei welchen ein Erhalt fragwürdig erscheint. Wir schlagen vor ein 25 Meter tiefes Gebäude mit Wohn- und Büronutzungen in der Mitte der Zeile abzureißen. Gründe dafür sind die niedrigen Raumhöhen und die schlechten Belichtungs- und Belüftungsmöglichkeiten, die den heutigen Ansprüchen an attraktiven Wohn- und Arbeitsflächen nicht gerecht werden. Zum anderen wird das attraktive Eckgrundstück der Zeile von uns neu beplant. Das über Eck angeordnete Gebäude verfügt über eine sehr marode Bausubstanz.

Neutralist versus Spezialist

Durch den Abbruch der alten Gebäudesubstanz in der Zeilenmitte entsteht Platz für ein flexibles und zeitgemäßes Stadthaus, dem sog. „Neutralisten“. An Stelle eines Bauvolumens, treten zwei schmale Baukörper, die mittig durch eine externe Erschließung verbunden sind. Die Teilung des Volumens schafft zwei neue Fassadenflächen für Belichtung und natürliche Belüftung. Die externe Erschließungsfläche ist zugleich eine über alle fünf Geschosse gemeinschaftlich nutzbare Ebenen, auf welcher sich Loggien und Abstellplätze für Fahrräder und Kinderwagen befinden. Zudem schafft die freie Treppenstruktur einen weiteren Durchgang zum grünen Innenhof. Der Neutralist funktioniert als verbindendes Glied zwischen den Häusern in der Zeile. Im Erdgeschoss sind Durchbrüche zu den beiden Nachbargebäuden vorgesehen. Solch eine Verknüpfung findet sich auch im 3.Obergeschoss. Hier sind die Terrassen der Staffelgeschosse der beiden Nachbargebäude mit dem Neubau über Loggien verbunden. Die mittige Anordnung von drei Installationsschächten unterstützt die Flexibilität des Grundrisses. Bis zu vier Parteien können pro Geschoss mit Süd- oder Nordausrichtung auf einer Ebene untergebracht werden. In diesem Stadthaus lassen sich mit einer Raumhöhe von 3,5 Meter Wohnnutzungen, Büronutzungen oder Ateliers und Galerien unter einem Dach verbinden. Konstruktiv unterteilen sich die beiden schmalen Gebäude in die seitlichen, tragenden Ort betonwände mit hinterlüfteter Holzfassade zum Erschließungsbereich und zu den Nachbargebäuden hin, Holzfassaden in Richtung Süden und Norden mit großzügigen Fenstern und Holzdecken. Die Holzfassade mit horizontaler Lattung bringt als neues Fassadenmaterial noch mehr Vielschichtigkeit mit in die Zeile.

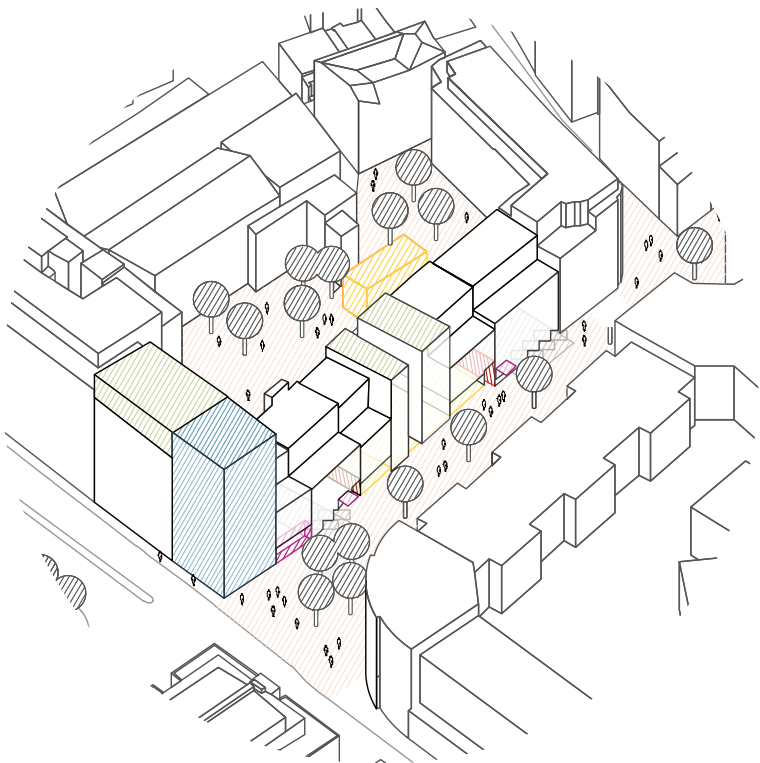
Des Weiteren entsteht an der repräsentativen Ecke Marien-, Paulinenstraße eine außergewöhnliche Nutzung für die Stadt Stuttgart - das „Stadtbad Marie“. Städtebaulich nimmt das Bad die Raumkanten der Nachbargebäude auf. An dieser Stelle dient es als Verbindungskörper zwischen Marien- und Paulinenstraße, indem es sich über Eck in zwei Richtungen auffächert. Innenräumlich ist das Bad in drei Abschnitte unterteilt. Die große Schwimmhalle im Untergeschoss liegt parallel zur Marienstraße unter dem Innenhof. Der Badeturm bildet das hohe Volumen auf dem Eckgrundstück und die Stadtoase liegt auf dem Dach des Nachbargebäudes in der Paulinenstraße auf. Zur hoch frequentierten Straße ist das Volumen gänzlich geschlossen und öffnet sich mit einem überdachten Vorbereich zur Marienstraße hin. Das Stadtbad mit seiner Stadtoase als krönenden Dachabschluss bildet Auftakt und Endpunkt des „Tors zur Stadt“ von Westen her kommend - gleichzeitig steht das Bad durch seine Introvertiertheit im extremen Kontrast zur lauten und stark befahrenen Paulinenstraße.

Der Baukörper bietet seinem Besucher Schutz und Geborgenheit, man tritt daher von innen nur durch wenige ausgewählte Bereiche in direkten Kontakt mit der Umgebung. Der Charakter des Gebäudes ist introvertiert und fokussiert sich ganz auf dessen Nutzung - alle Räume des Bades konzentrieren sich zur Mitte hin. Direkten Sichtbezug zur aufgeregten und geschäftigen Außenwelt gibt es kaum. Durch eine ausgewählte, gemäßigte Beleuchtung soll man als Badegast im Stadtbad zur vollkommenen Ruhe und Erholung kommen und sich durch die verschiedenen Geschosse des Bades in besinnlicher Abgeschiedenheit treiben lassen. Die Lichtführung funktioniert konzeptuell wie ein Trichter, welcher zum Himmel hin geöffnet ist. Je höher man sich befindet, desto mehr Außen- und Lichtbezug erfährt man als Badegast. Die Erschließung geht einher mit der leichten Drehung des gesamten Volumens. Dabei ist der Treppenraum hellster Raum und gleichzeitig Aufenthaltsort. Die Geschossigkeit des Gebäudes, sowie der Ablauf des Stadtbades mit Schwimmhalle im Untergeschoss richten sich nach dem Vorbild eines römischen Bades. Man erschließt das Erdgeschoss durch eine runde Öffnung zur Marienstraße hin. Von dort führt eine Treppe in das erste Obergeschoss, das Umkleidegeschoss. Als Badegast kann man sich hier entscheiden, ob man das Bad nach oben oder unten erschließen möchte. In den oberen Geschossen befinden sich Heißbadewannen, Dampfzimmern, Warm- und Kaltbadebecken. Den Abschluss bilden der lichtdurchflutete Ruheraum und der Dachgarten. Im Untergeschoss befinden sich Mineralwasserbecken und eine große Schwimmhalle mit einer 25-Meter-Bahn. Die Materialität des Bades wird durch die äußere sowie innere Umhüllung aus gebürstetem Aluminium geprägt. Die walzblanken Oberflächen nimmt die unterschiedlichen Lichtstimmungen im Außenraum als auch im Innenraum auf und strahlt sie wieder ab. Durch eine leichte Spiegelung der Fassade kommt es zu einer Entmaterialisierung des Raumes und der Fokus wird vollständig auf die Becken im Inneren gelenkt. Weiße Ort betonwände und Betonstützen verstärken die Wirkung des Aluminiums. Im Kontrast dazu stehen der anthrazit farbige Fliesenboden und die rubinrot gefliesten Einbauten. Der Sockel im Erdgeschoss und die Mauer des Dachgartens werden mit grobem Rillenputz versehen, welcher dem leicht erscheinenden Gebäude einen festen Stand verleiht. Der Putz verstärkt den Charakter des in sich gekehrten Bauvolumens und steht gleichzeitig im Kontrast zu der gebürsteten Aluminiumfassade.

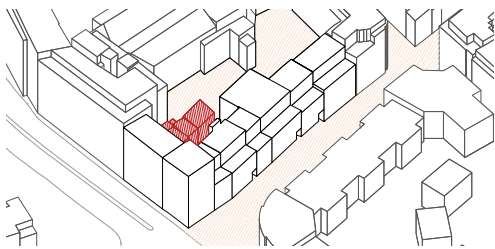
„Marie - Stuttgarter Schaufenster von Übermorgen“

„Marie“, das Konzept für ein „Stuttgarter Schaufenster von Übermorgen“ beschäftigt sich mit den innerstädtischen Problemen der Stadt Stuttgart am Beispiel der 50er Jahre Zeile in der mittleren Marienstraße. Mit dem Leitziel, das Potenzial bestehender Stadtstrukturen zu stärken und Gebäudesubstanz durch kleine Interventionen attraktiver zu machen. „Marie“ hält trotzdem nicht beharrlich an altem Baubestand fest. Die Entscheidung ob ein Gebäude erhalten werden kann oder nicht, hängt vom Nutzungstypus und Zerfallsstand ab.

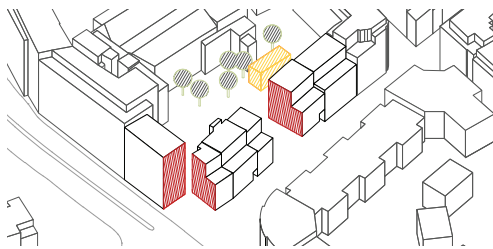
Schon in Bürgerinitiativen von 1970 wird kritisiert, dass die Innenstadt zu sehr auf den Autoverkehr fixiert ist. Öffentliche, grüne Innenhöfe und umkommerzielle Orte fehlen in der Stuttgarter City. Es gibt wenig Stellen die Aufenthaltsqualität bieten, oder Orte sind, an denen nichts konsumiert werden muss. „Marie“, ist ein Ort mitten in der Innenstadt für jeden Stuttgarter Bürger und Besucher zum kommunizieren, aufhalten, Pause machen und bietet für jeden Innenstadtbefuch den perfekten Auftakt und Abschluss.



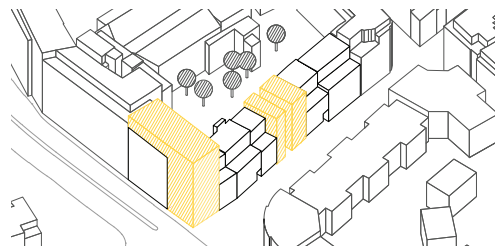
Idealbild der Stuttgarter Marienstraße



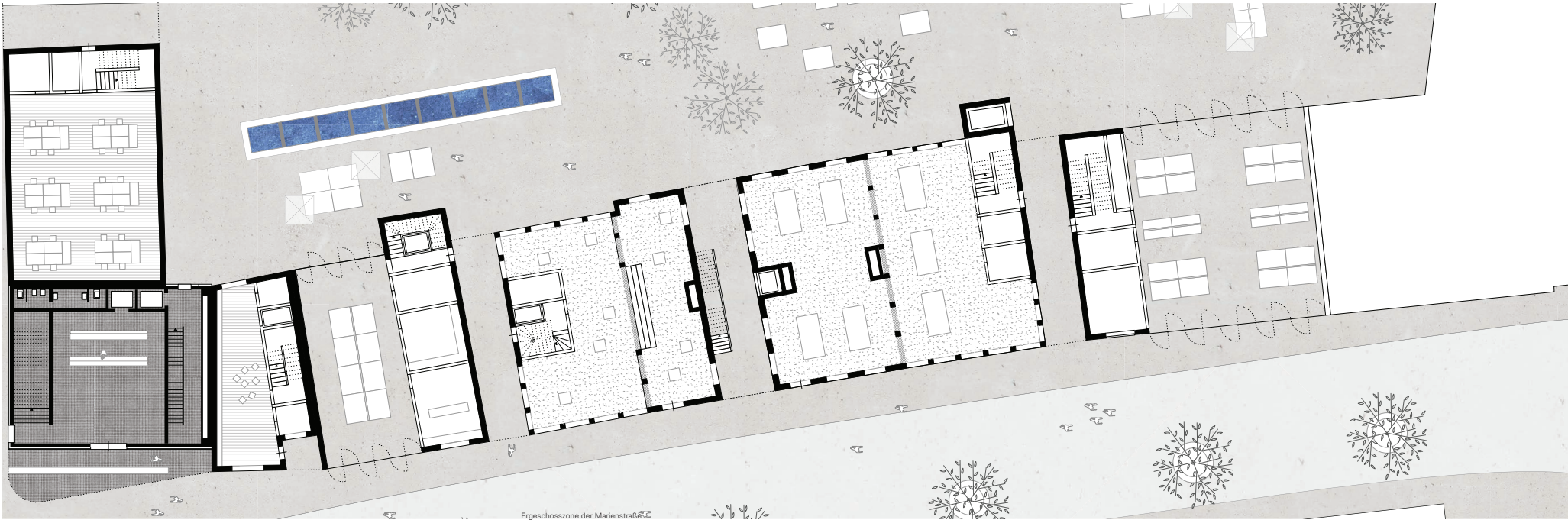
I. Entkernung des Innenhofes



II. Innenhofaufwertung und Abbruch



III. Neubau der Stadtbausteine



Erdgeschosszone der Marienstraße mit verbreiterten Durchgängen



Vorhandene Nutzungen im Erdgeschoss und in den Obergeschossen



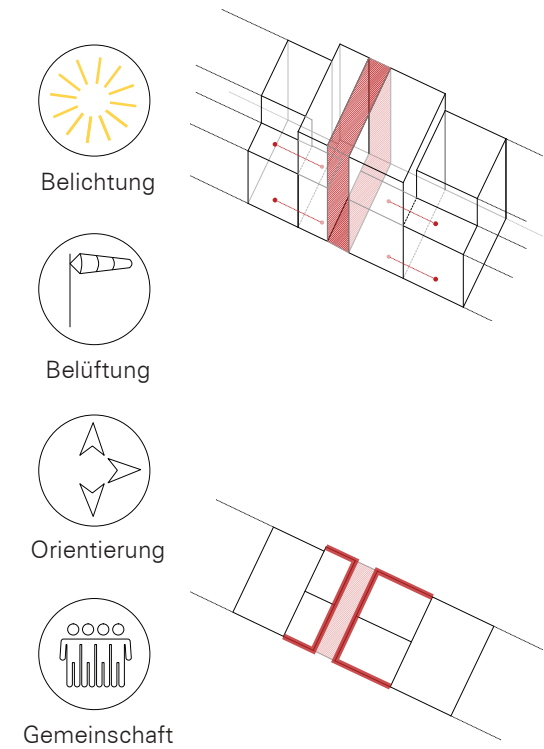
Ansicht der Marienstraße mit Marienstadtbad und Neutralist



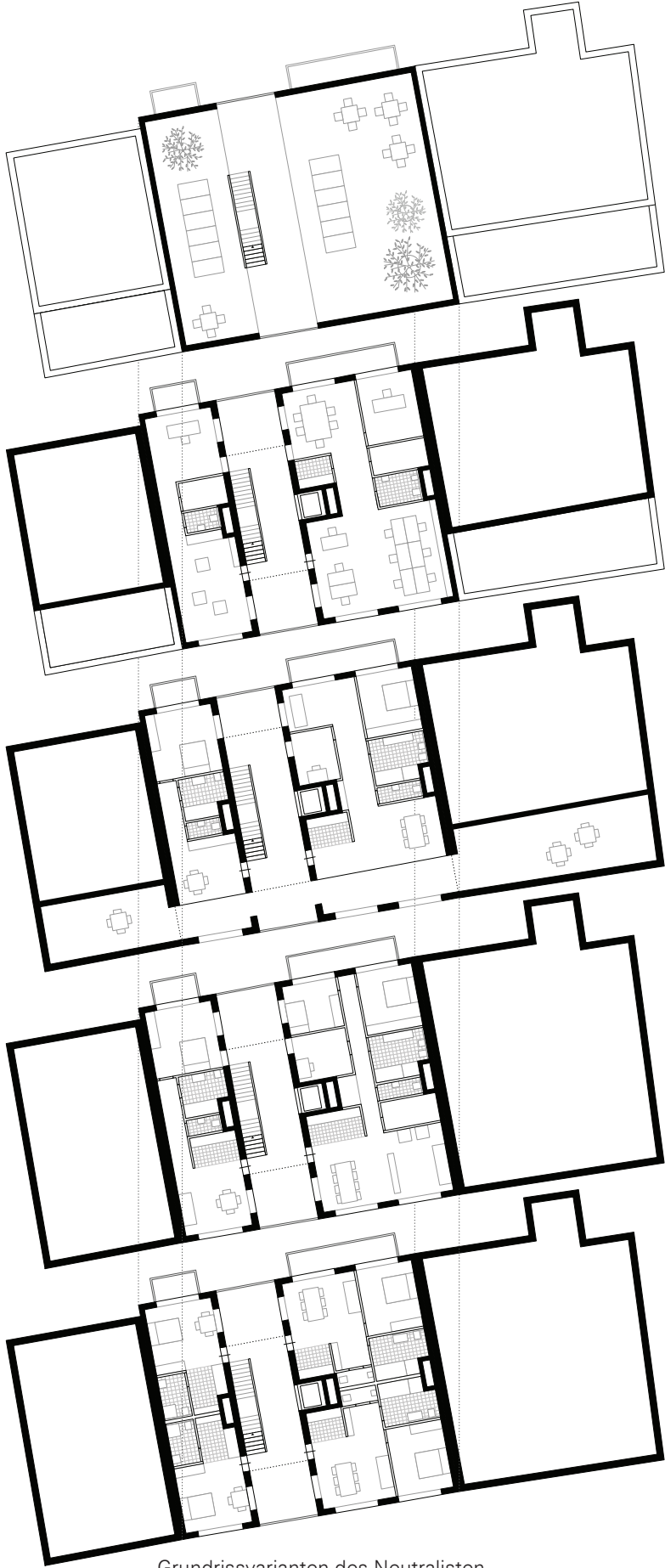
Städtebauliches Modell des Innenhofes



Schnitt durch den Neutralist mit Blick in den Innenhof



Konzept des Neutralisten



Grundrissvarianten des Neutralisten



Ansicht der Innenhofseite und Schnitt durch die Schwimmhalle

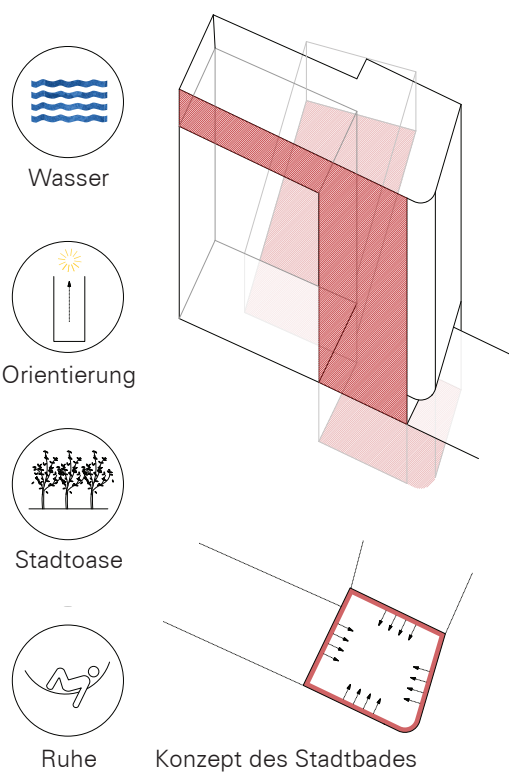


Stuttgarter Marienstadtbad

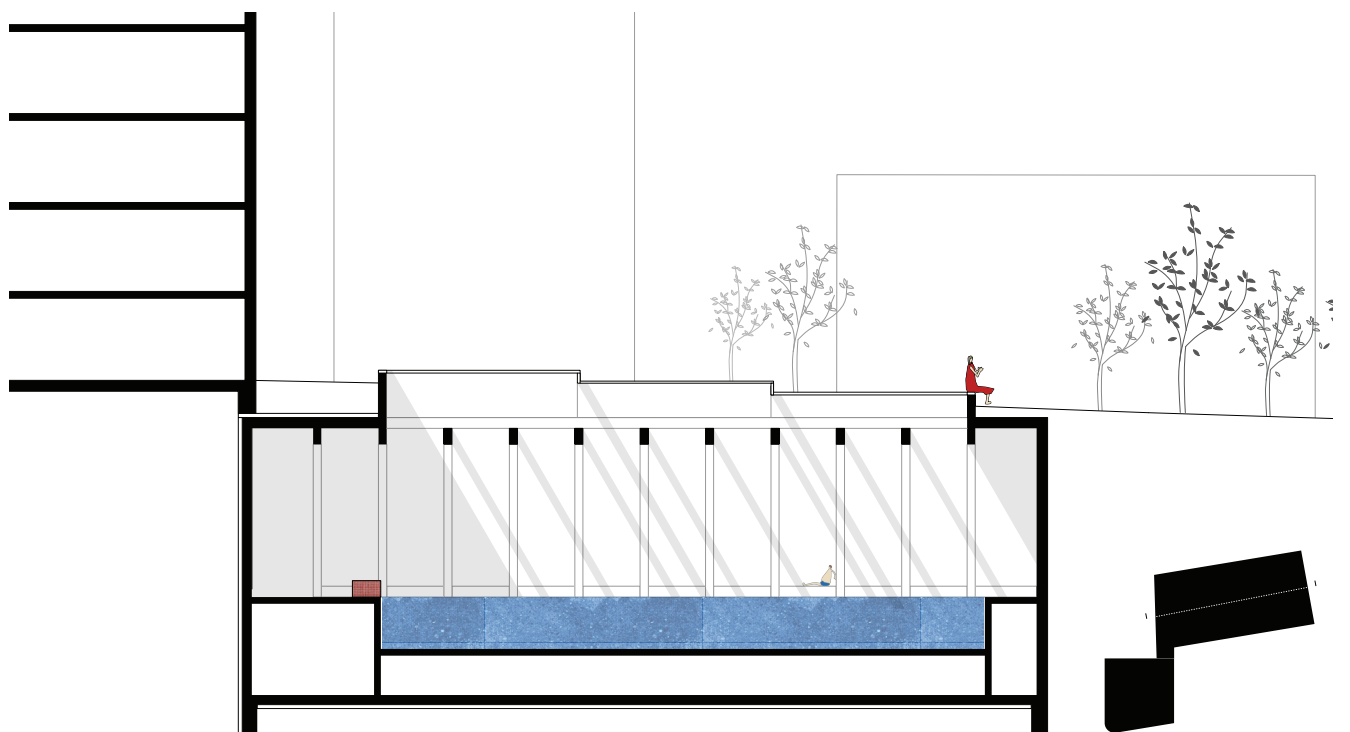
Das Stuttgarter Marienstadtbad

Mit dem Begriff „Bad“ wird zu Beginn erstmal die hygienische Pflege des Körpers assoziiert. Das Bad als kulturelle Einrichtung war und ist jedoch viel mehr. Es dient ebenso zur Entspannung und Revitalisierung des Körpers. Außerdem war es ein Ort der Kommunikation und des sozialen Austausches. Heutzutage steht der Begriff „Erlebnisbad“ bei den Menschen als Synonym für Wasserrutschen, Sprungtürme und Wellenbäder. Das Wort „Erlebnis“ soll hier vor allem für spektakulären Nervenkitzel, für Spannung stehen. Dabei ist es gerade heutzutage wichtig, Orte zu schaffen, an denen man wieder zu sich selbst findet, an denen man zur Ruhe kommt. Um diesen Ansprüchen an ein Bad gerecht zu werden, bedarf es eines sensiblen Umgangs mit Räumen, Materialien und der Lichtführung.

Im Bad halten sich die Besucher ohne ihre schützende Alltagskleidung auf. Diesem unvertrauten Gefühl gilt es im Erlebnisraum Bad entgegenzutreten. Eine selbstverständliche Raumanordnung sowie eine logische Abfolge der unterschiedlichen Nutzungsbereiche helfen dem Badegast, sich innerhalb des Bades zu orientieren und dienen somit dem Wohlbefinden. Dabei spielt auch die Symbolhaftigkeit des Wassers eine große Rolle, welche architektonisch als gestalterisches Element in den Baderäumen vorherrschend ist.



Konzept des Stadtbades



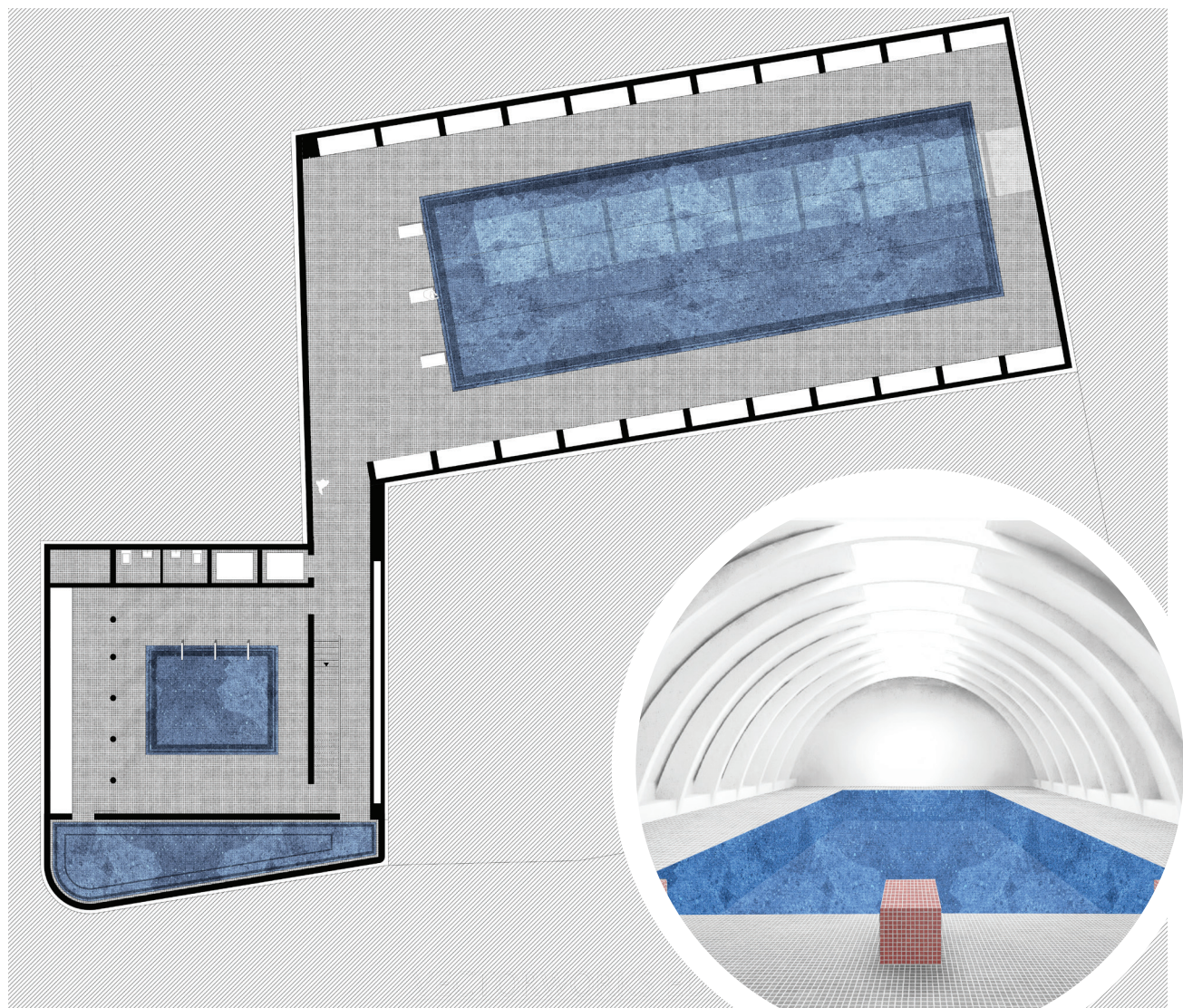
Schnitt durch die Schwimmhalle



Schnittmodell des Stadtbades



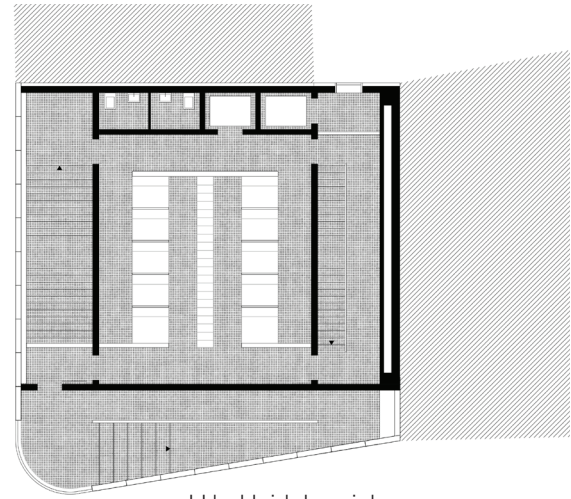
Schnittmodell der Schwimmhalle



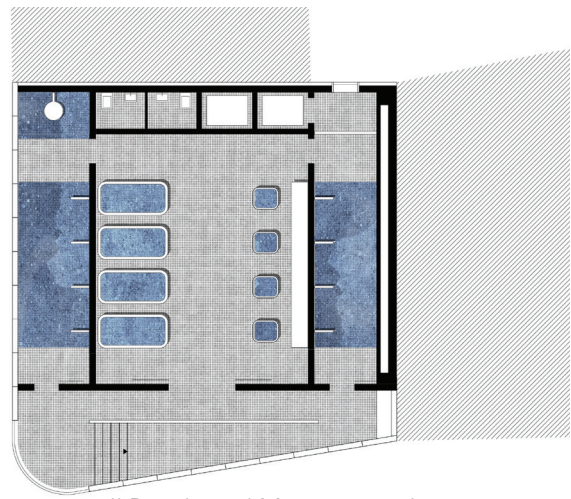
- I Schwimmhalle und Mineralbecken



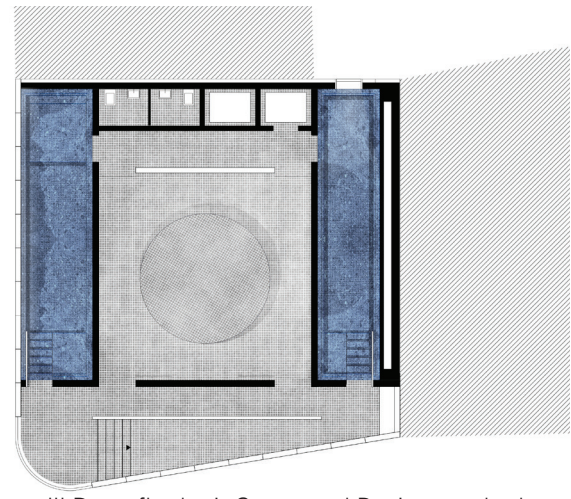
0 Empfangsbereich des Marienstadtbades



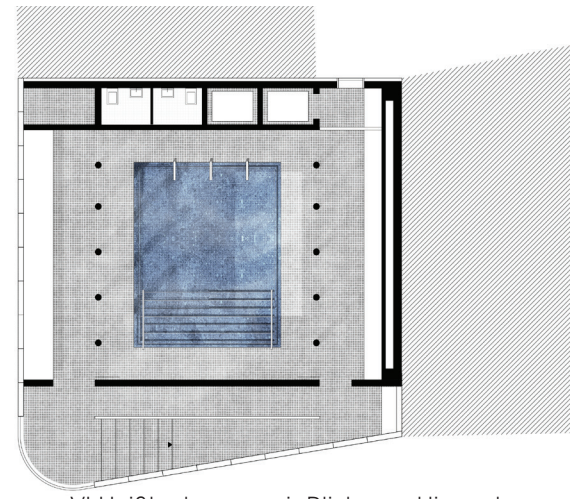
I Umkleidebereich



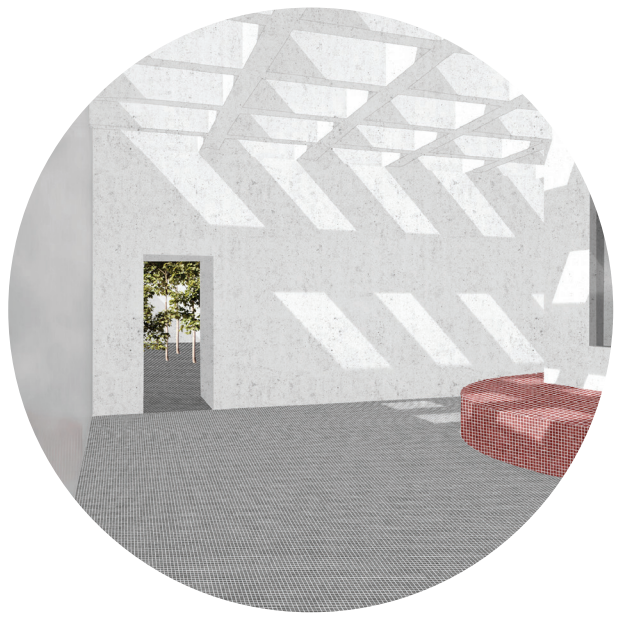
II Dusch- und Massagegeschoss



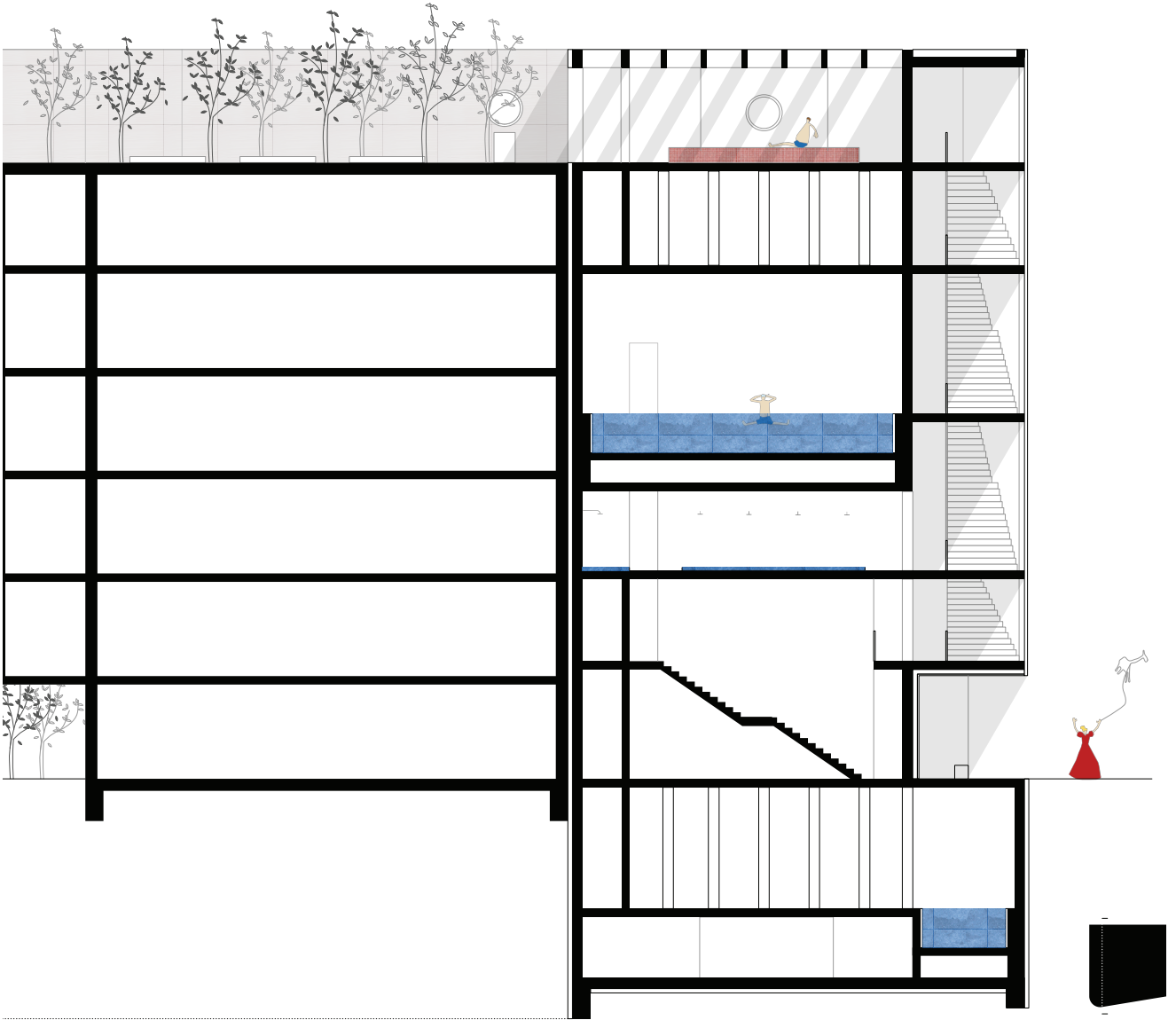
III Dampfbad mit Grotte und Besinnungsbad



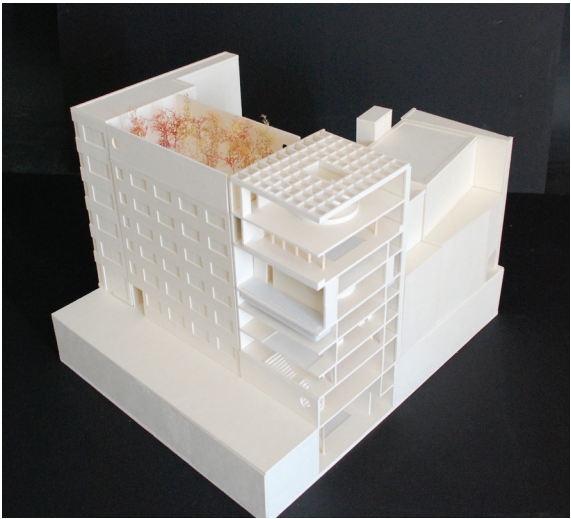
VI Heißbaderaum mit Blick zum Himmel



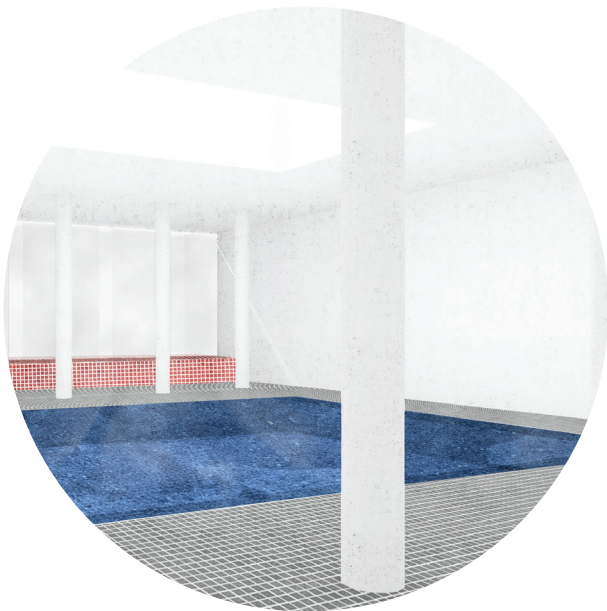
V Entspannungsraum und Stadtoase



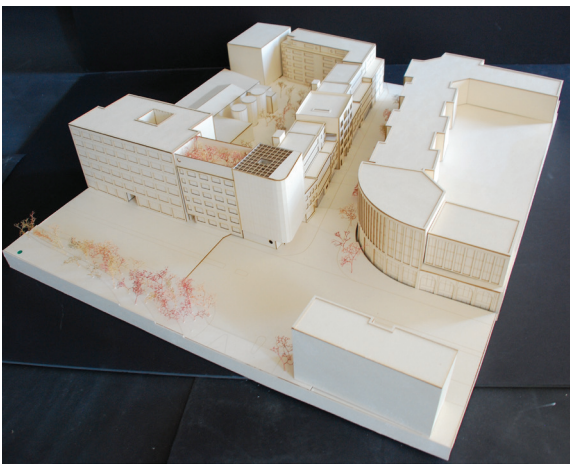
Schnitt durch das Stadtbad und die Stadtoase



Schnittmodell des Stadtbades mit Stadtoase



VI Großes Becken mit Blick zum Himmel



Städtebauliches Modell der Marienstraße